

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1910**

5 (29.1.1910)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20 <math>\frac{1}{2}</math></p>	<p>Verantwortliche Redaktion: <b>Joseph Koch, Mannheim,</b> Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	--

**Inhalt:** Die Religion und die Natur. — Lücken und Mängel in der gesetzlichen und gerichtlichen Behandlung der gefährdeten und verwahrlosten Jugend. — Fremde Sprachen. — Gabriel Honoré de Mirabeau. — Eine grundlegende Frage zur Lehrerbefoldung. — Ein Führer durch das Volksschullesebuch. — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Volksschulen des Königreichs Württemberg. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalnachrichten

## Die Religion und die Natur.

Und du, himmlisches Geschenk der menschlichen Natur, wodurch der Sterbliche wetteifert mit den seligen Geistern, die an den Strahlen der Gottheit sich sonnen und an seiner Liebe sich sättigen, hohe Jungfräulichkeit, auch du wärest unter uns nicht geachtet, wärest verschmäht, hätte nicht die Religion der Welt kundgetan, wie hoch du im Himmel geschätzt bist! Erhabene Seelen, brennend vom himmlischen Feuer, wodurch ihr euch über alles Geschaffene erhebt, erhabene Seelen, die ihr auf dieser Erde nichts mehr eurer würdig findet, und keinen anderen Bräutigam sucht, als den Urheber der Natur, die Religion ist es, die euch zu dieser Größe erhoben hat. Ihr seid das höchste Geschenk, das die Erde dem Himmel gibt.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.

## Lücken und Mängel in der gesetzlichen und gerichtlichen Behandlung der gefährdeten und verwahrlosten Jugend.

Von H. Brück, Bochum.

Schluß.

An diese Forderung möchte ich zwei weitere anschließen. Lehrer, Lehrerinnen und Mitglieder der Fürsorgevereine, sage ich, mögen als Schöffen beim Jugendgericht herangezogen werden. Diesen Wunsch möchte ich noch dahin erweitern, daß sie auf ihren Wunsch auch als Verteidiger oder Zeugen auftreten können. Auch heute ist dies schon möglich. Wenn z. B. ein Lehrer Umstände anzugeben weiß, welche nach seiner Ansicht die Tat eines Angeklagten in milderem Lichte erscheinen lassen, so kann der Richter, dem er hiervon Mitteilung macht, ihn zu der Verhandlung zuziehen, damit er seine Mitteilungen zugunsten des Angeklagten mündlich mache; denn schriftliche Äußerungen können nicht in Betracht gezogen werden. Ob aber der Richter ihn zuzieht das hängt von seinem Ermessen ab. Besser wäre es, wenn das Gesetz anordnete:

Der Lehrer, die Lehrerin, der Fürsorger des angeklagten Jugendlichen sind bei der öffentlichen Verhandlung zu hören, wenn sie den Wunsch aussprechen.

Ein Widerspruch scheint mir darin zu liegen, daß über den Angeschuldigten, wenn er über zwölf Jahre alt ist und die erforderliche Einsicht besitzt, ein Richterkollegium das Urteil spricht, während andernfalls der Vormundschaftsrichter allein über ihn zu befinden hat.

Das ist unangenehm für den Angeklagten wie für den Vormundschaftsrichter. Für den ersteren, weil der einzelne Richter leichter einen Irrtum begehen kann als ein Richterkollegium, für den letzteren, weil er ganz allein die Verantwortung für Beschlüsse zu tragen hat, die oft weit folgenschwerer sind als die vom Jugendgericht getroffenen. Dieser Widerspruch würde aufgehoben, wenn der Vormundschaftsrichter Vorsitzender des Jugendgerichtes wäre und letzteres auch als Vormundschaftsgericht tagte, in allen Fällen, wo es sich um die Anwendung des Fürsorgeerziehungsgesetzes handelt. Es müßte ferner die Zuständigkeit des Schöffengerichtes für Jugendliche auf alle Vergehen und Verbrechen ausgedehnt werden, so wie in England der mit dem Namen Summary Court bezeichnete Jugendgerichtshof ebenfalls in allen vorkommenden Fällen zuständig ist. Wenn dies heute bei uns noch nicht der Fall ist, wenn es neben dem Schöffengericht auch noch eine Strafkammer für Jugendliche gibt, so ist dies wiederum eine Folge davon, daß wir in Ermangelung eines Kindererziehungsgesetzes die Bestimmungen, die für Erwachsene erlassen sind, auch auf Jugendliche anwenden. Die Strafkammer ist schon deshalb ungeeignet, in erster Instanz über jugendliche Angeklagte zu befinden, weil dem Landgericht ein viel größerer Gerichtsbezirk unterstellt ist als dem Amtsgericht und seine Richter deshalb weit weniger in der Lage sind, sich die notwendige Kenntnis der Personen und Verhältnisse anzueignen. Unsere Forderung lautet daher:

Der Jugendgerichtshof unter dem Vorsitz des Vormundschaftsrichters möge für alle Vergehen und Verbrechen der Jugendlichen zuständig sein und als Vormundschaftsgericht auch in den Fällen beschließen, welche dem Fürsorgeerziehungsgesetz unterliegen.

6. Schon manche Lücken und Unvollkommenheiten unseres Verfahrens hinsichtlich der gefährdeten und verwahrlosten Jugend habe ich aufgezeigt: Eine der größten und bedenklichsten bleibt mir noch aufzuzeigen. Der Moralpädagoge Dr. Förster schreibt in einem mir vorliegenden Briefe: Das Jugendgericht ohne den Probation Officer ist wertlos. Er denkt dabei an die amerikanische Einrichtung, nach welcher die zwar freigesprochenen, aber der strafbaren Tat doch verdächtigen, ferner die mit einem Verweise oder mit Gefängnis unter Probation Officer (Bewährungsbeamten), unausgesetzt überwacht werden. Der Beamte beobachtet den ihm Überwiesenen auf der Straße, an der Arbeitsstätte, besucht ihn im Elternhause, zieht Erkundigungen beim Lehrer oder beim Arbeitgeber ein, berichtet von Zeit zu Zeit über ihn und beantragt den Nachlaß der Strafe oder vielmehr die Aufhebung des Urteils und der Ueberwachung, wenn er sich von der Besserung seines Schütlings überzeugt hat. Er hat auch das Recht, ihn zu verhaften und dem Richter

vorzuführen, wenn er dies für notwendig hält, um der weiteren Verwahrlosung vorzubeugen. Diese Einrichtung hat sich nach den Berichten vorzüglich bewährt. Nun ist es ja nicht notwendig, daß wir einfach nachmachen, was sich in anderen Ländern bewährt hat. Vielleicht lassen sich andere Einrichtungen treffen, die sich unseren Verhältnissen besser anpassen. Und wenn man in Deutschland auch dazu übergehen sollte, Bewährungsbeamte anzustellen, so wird dies doch nicht von heute auf morgen geschehen. Da fragt es sich denn: wie kann der Zweck wenigstens auf andere Weise erreicht werden? Daß irgend eine Einrichtung getroffen werden muß, wird niemand bezweifeln, der das jetzige Verfahren kennt. Der Jugendliche ist freigesprochen worden, weil er frech genug war, die Tat, die ihm nicht einwandfrei nachgewiesen konnte, zu leugnen oder schlaue genug, beim Richter Zweifel an der Richtigkeit der Zeugenaussagen zu erregen. Er wird voraussichtlich hingehen und weiter sündigen in der Hoffnung, daß es ihm wieder gelinge, sich durchzulügen. Wer möchte bezweifeln, daß hier eine strenge Ueberwachung notwendig ist? — Der mit einem Verweise Bestrafte ist weniger gefährdet, weil er die Tat eingestanden und Reue gezeigt hat. Allein es muß ihm doch durch den Richter und durch nachherige Ueberwachung klar gemacht werden, was der Verweis zu bedeuten hat; sonst könnte ihn der Umstand, daß er so leicht davon gekommen ist, zu weiteren Uebeltaten veranlassen. — Dem mit Gefängnis unter Strafausschub Bestraften wird eine sog. Bewährungsfrist gegeben, etwa zwei bis drei Jahre. Gelangt während dieser Zeit kein neues Vergehen zur Kenntnis des Gerichtes, so beantragt dieses den Nachlaß der Strafe. Besser wäre es wohl, wenn die Aufhebung des Urteils beantragt werden könnte, damit dieses nicht wie ein Damoklesschwert auch über dem Haupte des wirklich Gebesserten während seines ganzen Lebens hänge. Nun ist es aber doch gar nicht ausgeschlossen, daß der Verurteilte sich in den zwei bis drei Jahren ebenso schlimmer oder schlimmeres Vergehen schuldig gemacht als vorher. Er hat es dem Zufall oder seiner Schlaueit zu verdanken, daß sie nicht zur Kenntnis des Gerichtes gelangt sind. Nicht weniger bedürfen die aus dem Gefängnis entlassenen Jugendlichen der sorgfältigen Ueberwachung. Einige Städte nun suchen die Lücke durch ein sog. Fürsorgeamt, eine Abteilung der Verwaltung des Armenwesens, auszufüllen. Auch beteiligen sich die freiwilligen Fürsorgevereine an der Ueberwachung der Gefährdeten und Verurteilten. Allein abgesehen davon, daß nicht überall Fürsorgeämter und Fürsorgevereine bestehen und daß den vorhandenen nicht immer die notwendigen Kräfte zu Verfügung stehen, ist diese Aushilfe schon deshalb völlig unzureichend, weil keine organische Verbindung zwischen den genannten Körperschaften und dem Gerichte besteht. Aber, sagt man, sie werden ja benachrichtigt, daß dann und dann gegen den und den Jugendlichen verhandelt wird. Zunächst geschieht das nur freiwillig und nicht in allen Fällen. Dann sind die Ämter und Vereine durchaus nicht immer in der Lage, einen Vertreter zu den Verhandlungen zu entsenden. Endlich wird der Strafausschub bei der Verhandlung wohl in Aussicht gestellt, aber nicht verkündigt, und von diesem müssen die Ämter und Vereine gerade in erster Linie Kenntnis erhalten. Von der Entlassung der Jugendlichen aus dem Gefängnis aber wissen wir erst recht nichts. Vielleicht könnten hier die Fürsorgeausschüsse, von welchen oben die Rede war, vortreffliche Dienste leisten. Ich sagte sie könnten als Vermittlungsinstanzen dienen. Das ist so zu verstehen, daß das Gericht den Ausschüssen die Akten nach dem Abschluß der Verhandlungen g. R. zustellt und sie auffordert, sich mit den Fürsorgeämtern und freiwilligen Vereinen in Verbindung zu setzen und für jeden in Betracht kommenden Jugendlichen eine ihn überwachende Person zu bestimmen. Mag man nun diese oder eine andere Einrichtung wählen, unter keinen Umständen darf man mit dem Abschluß der gerichtlichen Verhandlung die Sache als erledigt gelten. Das Wichtigste fängt vielmehr erst an, und das ist die Beobachtung des

Abgeurteilten und die Anwendung der entsprechenden Besserungsmittel. Unsere Forderung lautet daher:

Nach Beendigung des gerichtlichen Verfahrens gegen einen Jugendlichen und nach der Entlassung aus dem Gefängnis setzt sich das Gericht mit einer zur Ueberwachung der gefährdeten Jugend eingerichteten Körperschaft, sei es ein Fürsorgeamt, ein Fürsorgeauschuß oder ein Fürsorgeverein, in Verbindung, beauftragt die von der betr. Körperschaft bestimmte Person mit der fortdauernden Ueberwachung des abgeurteilten Jugendlichen und läßt sich in bestimmten Zeitabschnitten Bericht über dessen Verhalten erstatten.

Gerne möchte ich noch eine weitere Sache besprechen, welche zwar über das Gebiet der vorliegenden Frage hinausgeht, jedoch enge mit ihr zusammenhängt, das ist der Strafvollzug im Gefängnis. Wie wichtig es ist, diese Frage gründlich zu erörtern, erhellt aus der traurigen Tatsache, daß diejenigen Jugendlichen, welche einmal Bekanntschaft mit dem Gefängnis gemacht haben, gewöhnlich für ihr ganzes Leben unwiederbringlich verloren sind. Auch das hängt mit dem Prinzip der Schuld und Sühne zusammen. Die Gefängnisse sind Sühneanstalten, wir aber brauchen für die Jugendlichen Erziehungshäuser. Und mögen die Bestraften noch so schlimm sein, so gibt uns das nicht das Recht, an ihrer Besserung zu verzweifeln; es soll uns vielmehr veranlassen, um so eindringlicher an ihrer Besserung zu arbeiten. Weil diese Frage so ungemein wichtig ist, so darf sie nicht im Anhang zu einer Abhandlung über eine andere Frage besprochen, sie muß vielmehr in einer besonderen Abhandlung eingehend dargelegt werden. Der Zweck meiner heutigen Ausführungen ist der, die Leser auf diejenigen Punkte aufmerksam zu machen, welche bei den in Kürze einsetzenden Besprechungen über die Umgestaltung unseres Strafgesetzbuches hinsichtlich der gefährdeten und verwahrlosten Jugend ins Auge zu fassen sind. Die Besprechungen sind nicht ausschließlich Sache der Rechtsgelehrten; es handelt sich um die Jugend, also um die Zukunft unseres Volkes, und diese soll uns allen am Herzen liegen. Es handelt sich ferner um eine hochwichtige Erziehungsfrage und darum berührt sie ganz besonders die Lehrwelt, aber auch alle, die ein Herz für die Jugend haben. Wenn wir einmütig unsere Stimme für eine auf pädagogischen Grundsätzen ruhende Kindererziehung erheben, so wird unsere Stimme nicht überhört werden, ebenso wenig wie sie in den neunziger Jahren bei den Erörterungen über die Fürsorge- oder Zwangserziehung überhört worden ist. Mögen auch diesmal die Lehrvereine sich mit demselben Eifer an den Kämpfen für ein Gesetz beteiligen, das nicht in erster Linie den Zweck hat die Schuld zu sühnen, sondern die Gefährdeten zu bewahren und die Verwahrlosten zu bessern!

## Fremde Sprachen.

Französisch.

Il est donc souhaitable, à tous égards, que les hommes, éclairés par la science, comprennent de plus en plus la désastreuse antinomie qui regne entre le patriotisme et la vraie philanthropie, afin que celui-là cède enfin à celle-ci; il faut qu'ils comprennent que leur intérêt comme leur honneur leur conseillent de supprimer les frontières; constitués alors en république universelle, ils pourront, à la faveur de la paix, dépenser en travaux nobles et féconds des forces qu'ils usaient stérilement à s'entr'égorgner parce qu'ils n'habitaient pas du même côté de l'eau, ou parce qu'on avait une capote bleue et l'autre un habit rouge. — On nous dispensera de rapporter plus longuement ces arguments, en se rappelant

avec quelle prolixité ils sont développés par ceux qui prêchent la „guerre à la guerre“, et qui reprennent la formule sonore de, Victor Hugo sur „les Etats-Unis d'Europe“.

Tout n'est sans doute pas à condamner dans ces idées; au moins l'intention qui les inspire mérite-t-elle parfois d'être louée pour sa sincérité et son élévation. Nous croyons pourtant que ceux qui s'en font les champions, quand ils ne sont pas mus par on ne sait quel désir malsain d'abattre tous les autels du passé, sont victimes d'un excès de générosité, qu'ils dénaturent le sentiment qu'ils combattent et que celui qu'ils veulent lui substituer pourrait bien être tout autre chose qu'un vaste amour du genre humain.

Englisch.

Henry the First of England.

The Norman King Henry I. of England was known as Beauclerc. The English called him „the Lion of Justice“, because he protected them against the cruelty of the barons. His only son William was drowned whilst coming from Normandy to England in a vessel called „The withe Ship“. It was late in the evening before the vessel started; the crew drank and feasted on deck, and the priests who came to bless the vessel were driven away with laughter. In the moonlight, as they were rowing hard, the ship struck on a rock and went down. One man only was saved. The Prince might have escaped in a boat; but the shrieks of his drowning sister moved him to row back to the wreck, and the boat sank with the weight of the numbers who leaped in from the ship. It is said that, after hearing the terrible news, Henry never smiled again. As he had no other son living, Henry made the nobles swear to obey his daughter Maud, the widow of Henry V., Emperor of Germany. Maud now married the Count of Anjou, who called himself Plantagenet from his wearing a sprig of broom — *planta genista* — in his helmet. This marriage was a very important one, for from it came the first Plantagenet King of England, Henry II., who was neither a Norman nor an Englishman. The years that followed Henry's death were a terrible time for England. King Stephan, who had seized the throne, was too weak to nobles in order. One hundred and twenty-six new castles were built, and every baron was little better than a highway robber. They seized those whom they suspected to have any money, and put them in prison and tortured them. And they plundered and burnt the towns so that „you could walk for a whole day and see no cultivated field nor human face.“ It was Henry Plantagenet of Anjou, the son of Maud, who rescued England from this tyranny. He became King at the death of Stephen, with whom the Norman rule came to an end.

(Saure, E. Lb. I.)

Gabriel Honoré de Mirabeau.

1749—1791.

Mirabeau war einer der größten Staatsmänner der französischen Revolution, der das Land vielleicht noch vor der äußersten Unordnung gerettet hätte, wenn er nicht zu früh gestorben wäre. Religion und Glauben hatte er so gut wie nicht, machte aber auch nicht im mindesten ein Fehl daraus, daß sich seine Gegnerschaft gegen das Christentum nicht auf philosophische Spekulationen gründe, sondern nur auf seine vom christlichen Sittengesetze in sehr einschneidenden Fragen abweichenden persönlichen Neigungen.

Diesen Neigungen gab er allerdings von frühester Jugend an in einer Weise nach, daß man ihn zu den lasterhaftesten Menschen seiner lasterhaften Zeit rechnen muß und sich nicht wundern darf, daß die Blüte christlichen Glaubens unter diesem Dornendickicht nur verwelken konnte.

Die Geburt Gabriels wurde dem Vater mit den Worten angekündigt: „Erschrecken Sie nicht!“ Der Neugeborene war nämlich ein wahres Scheusal, „häßlich wie der Satan“, so schrieb sein Vater selbst. Im dritten Lebensjahr wurde das Kind überdies noch von den Blattern befallen, und die Narben vermehrten noch die Häßlichkeit, auf die Mirabeau später als Volkstribun so stolz war.

Das Familienleben der Eltern Mirabeaus war sehr unglücklich und übte den nachteiligsten Einfluß auf die Erziehung des Knaben. Vater, Hauslehrer und Seelsorger stimmten bald in ihrem Urteil über ihn überein: es fehle ihm jeder Sinn für das, was gut und recht sei, jeder Sinn für Frömmigkeit und Religion. „Ein Hühnerkopf, ein Querkopf, ein instinktmäßiger Lügner“, lautete das Zeugnis des Vaters über den Sohn; „er hat Intrigue wie ein Teufel und Geist wie ein Dämon“. Er brachte den Sohn in eine Schule, aber bald erhoben sich alle Mitschüler gegen den Unhold, und dieser wurde ausgewiesen. Ein kinderloser Offizier erbot sich, mit seiner Frau die Erziehung zu übernehmen, aber schon nach vier Monaten beschwor das wackere Ehepaar dem Vater unter Tränen, seinen Sprößling wieder zurückzunehmen; sie vermöchten es nicht, immer Kerkermeister zu sein, etwas anderes aber lasse sich mit dem Jungen nicht anfangen, als einzusperrern. In dem häuslichen Streit half er bald der Mutter den Vater, bald dem Vater die Mutter beschimpfen. Er machte Schulden von ungeheurer Höhe und wurde deshalb entmündigt. Er überfiel einen Baron und prügelte ihn durch; er verfaßte Schmähchriften gegen seinen Vater; er häufte Skandal auf Skandal und trieb alles, was nur von Gott und den Menschen verboten ist. Er wurde zu Geldstrafen, zum Verlust der Ehrenrechte, zu Gefängnis, zum Tode verurteilt, und dennoch gelang es ihm, mit seiner hinreißenden Beredsamkeit überall eine Rolle zu spielen. Aber Gott fand er bei einem solchen Leben nicht und starb auch unbekehrt, erst 42 Jahre alt.

-r- Eine grundlegende Frage zur Lehrerbefoldung.

Die gehaltliche Gleichstellung mit den mittleren Beamten, wie sie in unserer Petition an die Regierung und an die Landstände erhoben wurde, ist eine alte Forderung der Lehrer. Diese Forderung gründet sich auf die Ebenbürtigkeit der Lehrer mit den in der Denkschrift benannten mittleren Beamten, und zwar besteht diese Ebenbürtigkeit sowohl hinsichtlich der Vorbildung als auch hinsichtlich der Dienstleistung dem Staatsbürgertum und damit dem Staate gegenüber. Diese Ebenbürtigkeit wurde auch schon wiederholt von den gesetzgebenden Faktoren anerkannt. Eine gesetzlich festgelegte Grundlage hat zudem noch das neue Beamtengesetz geschaffen. Im § 6 der Gehaltsordnung sind die Voraussetzungen genauer präzisiert, welche für die Einreihung der Beamten in die einzelnen Abteilungen des Gehaltstarifs maßgebend sind. Darnach sind „die Stellen der Abteilungen A, B, C und D in der Regel nur solchen Beamten zu übertragen, welche volle Mittel- und Hochschulbildung besitzen. Die in den Abteilungen E, F und G vorgesehenen Stellen sind in der Regel nur solchen Beamten zugänglich, die mindestens die sechste Klasse einer Mittelschule erfolgreich durchlaufen oder eine gleichwertige Schulbildung nachgewiesen oder den Erfolg ihrer dienstlichen Ausbildung durch Bestehen der etwa vorgeschriebenen Fachprüfungen dargetan haben. Beamte in H, I und K sind solche, ohne diese Vorbildung.“

Darüber noch Betrachtungen anstellen, ob die Seminarbildung der Volksschullehrer derjenigen Mittelschulbildung, wie sie der § 6 für mittlere Beamte voraussetzt, gleichwertig sei, hiesse angesichts der vorliegenden Tatsachen Eulen nach Athen tragen, namentlich in einer Zeit, wo die realistische Mittelschulbildung mit der humanistischen immer mehr bedingte Ebenbürtigkeit erlangt.

In der heutigen Seminarbildung sind vollwertig die Voraussetzungen gegeben, die zu einer gehaltlichen Gleichstellung der Lehrer an Volksschulen mit den mittleren Beamten berechtigen. Ueber die Form der Gleichstellung selbst kann man verschiedener Meinung sein. Wir unsererseits verhehlen uns keineswegs und diese unsere Meinung kam auch in unserer Petition zum Ausdruck, daß der Höchstgehalt von allen Lehrern in geordneten Zulagestufen ohne Wartezeit in den einzelnen Abteilungen erreicht werden sollte. Die Volksschule kennt keinen schwierigeren und weniger schwierigen Unterricht. Für alle Volksschulen des ganzen Landes besteht ein einheitlicher Normallehrplan und alle Lehrer werden auf den Seminarien einheitlich vorgebildet, so daß sie in allen Klassen der Volksschule Unterricht erteilen können. Auch die soziale Scheidung durch ein doppeltes Dienstprüfungssystem schafft diese Tatsache nicht aus der Welt. Ja die Statistik hat bewiesen, daß die Prüfungsergebnisse der Landschulen denen der Städteordnungsschulen, wo fast ausschließlich Lehrer mit erweiterter Dienstprüfung tätig sind, keineswegs nachstehen. Der Erfolg des Unterrichts namentlich in den oberen Klassen der städtischen Schulen hängt ebenso sehr, wie vom imponierenden Wissen des Lehrers von der Autorität desselben und der Disziplin ab, die er sich durch seine Persönlichkeit zu verschaffen versteht.

Die gehaltliche Gleichstellung der Volksschullehrer mit den mittleren Beamten schafft nicht leidenschaftliche Agitation und hartnäckiges Verharren auf der eigenen subjektiven Einschätzung. Die Regelung der Lehrergehälter im genannten Sinne ist die Folge der in der Natur der Sache selbst liegenden Ursache. Diese Ursache aber ist der schon seit bald zwei Jahrzehnten eingeführte erweiterte Lehrplan in den Seminarien, der mit dem Ausbau des Sechsjahrsseminars vorläufig zum Abschluß kam. Würdigt man aber alle die einschlägigen Verhältnisse in objektiver Weise, so muß man notwendig zu dem Resultat kommen, daß sich weder die Großh. Regierung noch die Landstände auf die Dauer einer Regelung der Lehrergehälter, die eine gehaltliche Gleichstellung mit den in der Denkschrift des Kath. Lehrervereins benannten Beamten bringt, verschließen können, wenn sie sich nicht bezüglich der Lehrer außerhalb des Rechtsbodens im allgemeinen und im besonderen des von ihnen selbst geschaffenen Gesetzesstellen wollen.

### Ein Führer durch das Volksschullesebuch in seiner neuen Gestalt.\*)

Hermann Lohmen.

Es kann und darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, ob der Lehrer zu jenen wenigen glücklichen Naturen der Päd-

\*) Führer durch das Volksschullesebuch. 1. Band 2. Auflage. K. Kamp, Schulgemäße Behandlung sämtlicher Lese- stücke des Crüwellschen Lesebuches für Unterklassen katholischer Volksschulen (2. Fibel). Preis im Originaleinband 2.40 Mk. — 2. Band, 2. Auflage. K. Kamp und F. Marke, Schulgemäße Behandlung der Lese- stücke des Crüwellschen Lesebuches für die Mittel- klassen katholischer Volksschulen. Preis im Originaleinband 2.80 Mk. — 3. Band, 2. Auflage. K. Kamp und W. Fleitmann, Schulgemäße Behandlung der Lese- stücke des Crüwellschen Lesebuches für die Oberklassen katholischer Volksschulen. Preis im Original- einband 6.— Mk.

Westf. Verlags- und Lehrmittel-Anstalt, G. m. b. H. in Bochum, Kaiser Friedrichsplatz 6 (früher Verlag der Hermann-Hubertus-Stiftung in Bochum).

finder gehöre oder nicht; auch die glückliche Natur wird durch die Anweisungen der Methode nicht beengt und unwirksam gemacht. S t o n.

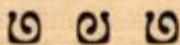
Auf meinem Arbeitstische liegt der Führer durch das Volksschullesebuch in seiner neuen Auflage. Ein schönes Denkmal war es, das sich die kath. Lehrerschaft Westfalens f. J. durch die Herausgabe dieses Werkes setzte, ein bleibendes Denkmal, das Zeugnis ablegt von der Schaffensfreudigkeit, der Einigkeit, der Hingabe an den Beruf und dem Opferfinne, die alle Mitarbeiter beseelten. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit ist die starke erste Auflage abgesetzt worden, ein Beweis für die Brauchbarkeit und die Beliebtheit des Werkes. Die neue, zweite Auflage ist vor Jahresfrist erschienen. Diese darf sich mit vollem Rechte zwar keine vermehrte, wohl aber eine verbesserte nennen. Keine vermehrte, denn in der Neuauflage sind zunächst die Lese- stücke selbst ausgemerzt, und damit sind die Bearbeiter einem vielgeäußerten Wunsche entgegengekommen, der — man darf es ruhig sagen — einer gewissen Berechtigung nicht entbehrte. Gerade Schulaufsichtsbeamten hatten die Aufnahme des Textes der Lese- stücke nicht gerne gesehen, weil man befürchtete, dem unrichtigen und zweckwidrigen Gebrauche des Handbuches sei dadurch Vorschub geleistet. Sodann ist in der Neuauflage alles fortgelassen, was mit dem Zwecke des Buches nur mittelbaren und losen Zusammenhang hatte. Durch diese Kürzungen ist ein doppelter Vorteil erwachsen. Einmal ist der Umfang der Bände ein mäßiger und handlicher geworden, die beiden Teile des dritten Bandes sind auf einen Band zusammengeschrunpft, der nicht dicker ist als früher einer der beiden. Den zweiten Vorteil erblicken wir in der Herabsetzung des Preises. Die erste Auflage kostete rund 20 Mark; die neue Auflage ist für etwas mehr als die Hälfte dieses Betrages zu haben. Ich setzte mit guter Absicht den Kostenpunkt mit an die Spitze der Besprechung, da er — wie überall im Leben, so auch hier — den ersten und vielleicht allein ausschlaggebenden Punkt bei der Anschaffung oder Nicht- anschaffung bildet. Einen Lesebuch-Kommentar, der für den Preis dasselbe bietet wie der Führer, wird man kaum ausfindig machen. So wären also zwei Klippen, die der Anschaffung des Führers sich bisher hemmend in den Weg stellten, in der Neuauflage glücklich beseitigt durch den Umstand, daß die Neuauflage darauf verzichtete, eine „vermehrte“ (dem Umfange nach) sein zu wollen. Umsomehr aber legt sie Wert darauf, eine „verbesserte“ genannt zu werden. Von der ersten Seite bis zur letzten, vom ersten Stück bis zum letzten, fühlt man die feilende und bessernde Hand. Vorbereitung und Zielangabe sind so gefaßt, daß sie Interesse und Spannung erwecken; sie knüpfen an Bekanntes und früher Gelerntes an, holen oft weiter aus und machen dadurch eine recht knappe Behandlung des dritten Hauptpunktes möglich. Was die Vermittelung des Verständnis angeht, so wurde mehr Gewicht gelegt auf die Veranschaulichung der Sache als auf die Erklärung der Wörter. Oft sind die Schüler angehalten, den Schauplatz der Handlung als ein Gesamtbild — Situationsbild — zu zeichnen, aus den Eigenschaften und Tätigkeiten das Charakterbild der Personen zu entwerfen, Gedankengang und Gliederung in prägnanten Sätzen zum Ausdruck zu bringen, durch Vergleichen, Klärung und Befestigung der Vorstellungen hervorzurufen. Da kein Zerpflücken Satz für Satz zu diesem Ziele führt, so wurde jede überflüssige Frage ausgeschieden und an die Stelle der Frage häufig die Aufforderung gesetzt: Erzähle . . . Gib an . . . Weise nach . . . Zeige . . . Dadurch sollte den Schülern Gelegenheit gegeben werden, sich in längerer Rede über den Gegenstand auszusprechen. Durch diese Änderungen hofften die Bearbeiter dem bekannten Ministerialerlasse gerecht zu werden und an seiner praktischen Verwertung mitzuarbeiten. Die ethische Verwertung muß sich ungesucht, wie von selbst ergeben; sie treffe den Nagel auf den Kopf und finde ihren

Ausdruck in einem kurzen Satz oder einem bekannten Sprichworte, Dichterverse und dergl. Wir finden, daß sie bei manchen Lesebüchern ganz weggeblieben, bei anderen in eine präzisere Fassung gebracht ist. Eine besondere Sorgfalt haben die Bearbeiter dem Abschnitt „Schulpraktische Verwertung“ zugewandt. Der innere Gewinn bei der Behandlung eines Lesestückes soll sich hörbar und sichtbar zeigen und darum begrüßen wir die Vermehrung der Rede- und Stilübungen. Hier konnte und ist auch nachgewiesen worden, daß das Lesebuch nach wie vor eine der ergiebigsten Aufsatzquellen bleibt, eine Quelle, die auch den neueren Bestrebungen dienstbar gemacht werden kann. Wie werden die staunen, die des Glaubens sind, „freie“ Aufsätze müßten an alles Mögliche und Unmögliches angeschlossen werden, nur nicht ans Lesebuch, wenn sie z. B. sehen, daß an das Lesestück des 3. Bandes, Nr. 121: „Ein guter Knecht“ nicht weniger als 21 „freie“ Aufsätze angeschlossen sind. Das ist freilich nur ein Beispiel — weitere konnten in diesem Umfange nicht gebracht werden —, aber es beweist, daß es geht und nur nachgehakt zu werden braucht. Auch der verwöhnteste Geschmack wird sicher durch die Auswahl und Bearbeitung der Aufsätze — man sieht ihnen an, daß es wirkliche in der Praxis der Schultube entstandene Arbeiten sind — befriedigt sein. Die Zugaben sollen den Kindern weitere Proben aus dem reichen Schatze unserer Literatur bieten und ihren Gesichtskreis erweitern; freudig begrüßen wir es, daß den Kindern dann und wann auch eine Perle der plattdeutschen Literatur zum Kosten gegeben wird.

Bei aller Sorgfalt und allem Fleiße, welche die Bearbeiter auf die neue Auflage des Führers verwendet haben, wird es nicht ausbleiben, daß es noch Stimmen gibt — ehrliche Kritiker oder Nörgler mag dahin gestellt bleiben —, denen das eine oder andere nicht gefällt, die es so und anders gestaltet wissen wollen. Ich will gerne zugeben, daß es auch anders gemacht werden kann — es führen bekanntlich viele Wege nach Rom —, aber es ist doch für jeden, auch für den Meister, nicht ohne Vorteil, wenn ihm ein Weg gezeigt wird, der sicheren Erfolg verspricht und bereits gezeitigt hat. Gegen den Vorwurf, die Stücke würden in zu großer Ausführlichkeit behandelt, verteidigt sich der Führer selbst, wenn er sagt: „Es ist gar nicht die Absicht, daß die Stücke in der gegebenen Ausführlichkeit behandelt werden. Wie das Zubereiten, das Anrichten der Speisen Sache der einzelnen Hausfrau ist, die den Geschmack der Ihrigen kennt, so will auch der Führer die Zubereitung der Lesestücke für die einzelnen Schulen für die einzelne Klasse dem einsichtsvollen Lehrer überlassen, der bei seiner Vorbereitung schon das richtige treffen wird.“

Das ist der Führer in seiner neuen Gestalt, ein Schulbuch in des Wortes bester und edelster Bedeutung, Wir sind mit den Bearbeitern in der Hoffnung, daß der Führer sich zu den vielen alten Freunden zahlreiche neue erwerben wird, daß er dem Fleißigen sichere Wege, dem Geschickten praktische Winke, der Arbeit größere Wärme und Hingebung, tiefere geistige Durchdringung und wirklichen Erfolg bringen werde, daß er im Schul- und Lehrerehause ein echter und rechter Gehilfe bei der Nuzbarmachung des Lesebuches werde und sei! Dazu geben auch wir ihm den Gruß mit auf den Weg, der gerade im Heimatlande des Führers so oft erklingt, den Gruß: Glück auf!

Bemerkt sei noch, daß der „Führer“ zu jedem Schullesebuch paßt, da er die gebräuchlichsten, gewissermaßen den Grundstock aller Lesebücher berücksichtigt.



## Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreichs Württemberg.

(Fortsetzung.)

Man wird zugeben müssen, daß trotz der verzweifeltsten Bestrebungen mancher Pädagogen, zu einem interkonfessionellen Religionsunterricht zu kommen, der mit mathematischer Sicherheit die deutsche Volksschule in nicht ferner Zeit in eine antireligiöse überführen würde, das Christentum eben doch noch seine gewaltige Bedeutung hat, eine solche, daß Geister auf der Höhe klassischen Denkens die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß das Christentum und zwar in der Form des Katholizismus geradezu erfunden werden müßte, hätte es nicht des Ewigen Gnade in die Welt gebracht. Bei dieser Gelegenheit können wir die Aufnahme des Lesestückes „Ein Bild aus den Christenverfolgungen“ nicht nur begrüßen, nein, wir müssen es als selbstverständlich erachten, daß ein Stück Leidensgeschichte unserer Religion vorgeführt wird; dies verlangt einerseits die historische Bedeutung jener mit Blut in die Geschichte der Völker eingetragenen Vorgänge, andererseits die Tatsache, daß die Leidensgeschichte der Träger der höchsten religiös-sittlichen Ideen den größten Reichtum charakterbildender Momente für unsere Jugend enthält. Diese Ueberzeugung teilt kein Geringerer als der von der antikonfessionellen Lehrerpresse in bezeichnender Uebereinstimmung so ziemlich totgeschwiegene Züricher Pädagoge F. W. Foerster.

Oder wer wüßte die Macht der Tugend in strahlenderem Lichte in der Nacht der größten Staatsbedrängnis, wohin die Theorie der Staatsomnipotenz kleiner Geister ein Weltreich gebracht hat, zu zeigen als Kardinal Wisemann durch das Bekenntnis des hl. Sebastian, das zugleich auch die ganze Bedeutung der tugendhaften Verfassung der Individuen für den Staat erkennen läßt und somit die einzig solide Grundlage gesunder sozialer Zustände offenbart, die nun einmal in der nach edlen Gesichtspunkten sich vollziehenden Wertung dessen liegt, was wir Güter und Abel des Lebens nennen. Und wenn der Schüler diese Tatsachen kaum oder nicht ahnt, so wird doch sein Wertungsvermögen nach einer Richtung gelenkt, die für ihn und die Menschheit von höchster Bedeutung genannt werden muß. Man vergleiche:

Als Sebastian, der Liebling des rohen, aus den niedersten Volkskreisen hervorgegangenen Kaisers Maximilian, auf die Anklage eines gemeinen Menschen hin, ein Christ zu sein, sich als solchen bekannt hatte, ließ er einen Hagel von Schimpfreden ebenso gefaßt über sich ergehen, wie er so manchen Angriff des Feindes auf dem Schlachtfeld ausgehalten hatte. Dann sagte er: „Höre mich, mein kaiserlicher Herr, vielleicht das letztemal! Ich habe dir gesagt, daß ich ein Christ bin, und darin hast du die beste Gewähr für deine Sicherheit“, „Was soll das heißen, Undankbarer?“ „Es soll heißen, edler Kaiser: Willst du eine Leibwache haben von Männern, die stets bereit sind, für den Kaiser ihren letzten Blutstropfen herzugeben, dann sende in die Kerker, hole die Christen aus dem Stock am Boden und aus den Kellerringen an der Mauer, sende in die Gerichtshöfe und hole die verstümmelten Bekenner von der Folterbank und vom Rost; befiehl, daß in den Amphitheatern die blutigen Menschenreste, sofern sie noch leben, aus den Rachen der Tiger gerissen werden; gib ihnen so gut als möglich wieder eine Menschengestalt, gib ihnen Waffen und reihe sie um dich. In dieser verstümmelten Schar findest du mehr Treue, Ergebenheit und Mut als in deinen Legionen. Hast du ihnen die Hälfte ihres Blutes genommen, so werden sie doch mit Freuden die andere Hälfte für dich hingeben.“

Welche historische und ethische Wahrheit in geradezu lapidaren Sätzen! Diese Sprache macht Eindruck, diese Sprache erzieht. Diese Wahrheit erneuert sich mit jedem Tag.

Verlassen wir diese Perle des Lesebuchs, so finden wir als Erinnerung an die Völkerwanderung zunächst „Das Grab im Busento“ von August Graf von Platen. Nicht ungern hätten wir eine Schilderung der Schlacht auf den katalaunischen Feldern angetroffen, zumal zwei bedeutende Künstler sie im Reich des Schönen verewigten, Raulboch in der Pinakothek und Hermann Lingg in seinem Epos: „Die Völkerwanderung.“

Und nun möchten wir fast sagen: „Ziehe die Schuhe aus, der Boden, den du betrittst, ist heiliges Land!“ Hinweg aus Herz und Sinn alle törichten und verkehrten Urteile und Wertungen, die jede Kulturepoche in Mode und Zeitgeist bald als feine, bald als dichte Nebelschleier vor das Auge zieht. Nur der reine unschuldsvolle Blick schaut verständnisinnig in die Jugendtage seines Volks zurück. Manches Buch haben wir gelesen, an mancher Dichtung uns erfreut; aber die Dichtung, die dem deutschen Lehrer mit goldenen Lettern in das Herz geschrieben, die niemals auf dem Arbeitstisch fehlen, der er den höchsten Preis mit Ueberzeugung und Begeisterung zuerkennen und nur in der Ursprache lesen sollte, ist und bleibt das Nibelungenlied. Wecken in den Jugendtagen, wecken in dem gereiften Alter die Gestalten dieser Welt dein Entzücken nicht, rufen sie nicht die sanften Wellen des Bangens, der Freude, der getäuschten Erwartung und siegenden Hoffnung hervor, erkennst du nicht, wie leicht sittliche Fehler als dunkle Fäden sich in ein anfangs so idyllisch schönes Gewebe spinnen, wie sie aber nach und nach die reizenden Blumen, die die Natur im edlen Gemütsleben der Personen entworfen hatte, umwickeln, einengen, ihnen Licht und Lust nehmen, sie endlich ersticken, und wie nun des Lebens und der Völker Wehemächte sie erfassen und, von ihnen geführt, grausam verheerend durch das Gewebe schreiten, dann darfst du prüfen, ob die Poesie überhaupt vor deinem Aug die Schleier lüftet, ob du dein Volk aus Herzensgrund zu lieben vermagst, ob dir nicht die allerwesentlichste Eigenschaft fehlt, um in des Wortes bester Bedeutung ein deutscher Lehrer zu sein. Arm und verlassen nennen wir die deutsche Jugend, in die aus dem Herzschlag des Lehrers nicht Begeisterung für jene an der Schwelle der Geschichte stehende Helden der deutschen Sage überströmt, die die Volkspoesie vor ihren Richterstuhl zog und wertete, indem sie ihre Schicksale im Entstehen, Wachsen und Ineinandergreifen als organische Gebilde uns vor Augen führt. Hier zeigt sich die Poesie wahrer als die Geschichte, philosophischer als die Philosophie; denn sie ist zur reinen Natur geworden. Wird das junge Gemüt diesen Eindrücken ferngehalten, dann bleibt ein Engel trauernd an seines Lebensausgangspunkt zurück, weinend, daß er seinen Liebling nicht begleiten darf: Es ist der Genius des **deutschen** Volkes.

Deutscher Lehrer, merk es wohl, aus der Poesie der Jugendtage deines Volkes strömt deinem Unterricht ein Saftstrom zu, den für den Profanunterricht nirgends auf der weiten Welt du in derselben Güte finden kannst. Und über diesen Saftstrom ruht ewig der goldene Schimmer echter Poesie, der dein und deiner Schüler Herz beschleunigt schlagen läßt und es erwärmt und dich das Bedürfnis empfinden läßt, deiner Unterrichtssprache, wenn nicht einen poetischen Hauch einzulösen, so sie doch in die Nähe des Richterstuhles des Schönen zu bringen, so daß in voller Ueberzeugung Herbarts Ansicht die deinige wird, wenn er sagt:

„Die Umstände entscheiden, ob viel oder wenig Poesie nötig sei für die Aeußerung der eigenen Bewegung. Ein verschlossenes Gemüt, daß niemals redend überflösse, ein unbehilfliches Organ ohne Tiefe und Höhe, ein Ausdruck ohne Mannigfaltigkeit der Wendungen, unfähig, den Unwillen mit Würde und den Beifall mit

froher Innigkeit auszusprechen, würden den besten Willen imstichlassen und das feinste Gefühl in Verlegenheit setzen.

Es gibt viel zu reden bei der Erziehung und manches zu extemporieren, was zwar des künstlichen Schmuckes aber nicht ganz der Form entbehren kann. „Sehr fein bemerkt, und sehr wahr, oder nicht, Ihr Herren Subjektivisten? O, es gibt auch für die Pädagogik viele wichtige Dinge zwischen Himmel und Erde, welche weder die Naivität noch das physikalische Gesetz von der „Erhaltung der Kraft“ zu umspannen vermag.

Wir aber sind zu dem Lesestück gekommen: „Siegfried, der edle Held.“

## St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a. Aufgabe: Der Onkel gibt Antwort.

b. Vorschlag: Er konnte für Dich eine Stelle ausfindig machen, gibt Dir den Rat, Dich selbst mit Schlossermeister X ins Benehmen zu setzen und beglückwünscht Dich zu der Lehrstelle, da Du insbesondere noch Gelegenheit hast die Gewerbeschule zu besuchen.

c. Beispiel:

(Ort und Datum).

Lieber Nefle!

Meine Antwort auf Deinen Brief hat sich etwas verzögert. Ich erhielt nämlich erst heute von Schlossermeister X die für Dich erfreuliche Nachricht, daß er noch einen Lehrling einstellt. Herr X ist hier allgemein als tüchtiger Meister geschätzt. Du kannst bei ihm das Schlosserhandwerk gründlich erlernen und findest gute Verpflegung in seinem Hause. Wende Dich möglichst bald an ihn selbst. Ich würde Dich zu dieser Stelle beglückwünschen, insbesondere da Du noch Gelegenheit hast, die hiesige Gewerbeschule zu besuchen.

In der Meinung, Dir gute Dienste geleistet zu haben, begrüßt Dich mit Deinen Eltern herzlichst

Dein Onkel  
Theodor Kern.



Rundschau.



**Lese Frucht:** Ach, Leben ist kein Spiel, und die Tugend auch keines. So töricht es wäre, alle Kinderspiele in Arbeit verwandeln zu wollen, so töricht ist es, alle Arbeiten in Kinderspiele umschaffen wollen. Sailer.

**Zeitfragen auf pädagogischem Gebiet.** In die Tiefe stieg, um das Wesen der Kraft zu erkennen, welche unser Lebensschiff ruhig und stolz durch das Meer der Leidenschaften fahren und die labyrinthischen Kanäle der Klippen niederer Besinnungsakte, ohne den Kurs zu verlieren, imponierend durchschneiden läßt, Universitätsprofessor Dr. Albert von Ruville in Halle. Ein herrliches Zeugnis seines mit Erfolg gekrönten Ringens nach Wahrheit ist seine Schrift: „Zurück zur heiligen Kirche! Erlebnisse und Bekenntnisse eines Konvertiten.“ Ihn führte sein Suchen zur Nährkraft der katholischen Kirche, die alles übertrifft, was in der Welt psychische Energie spendend genannt werden kann, die dem treuen Bekenner seiner heiligen Religion gestattet, triumphierend den Schauplatz seines Erdenwallens zu verlassen mit einem Blick innigster Liebe und treuester Aufmunterung auf die, die da noch kämpfen des Lebens harten Kampf, denen aber auch dieser Kampf zum Siegeslauf, zum Marsche auf einer Freudenbahn wird, wenn sie würdig in sich aufnehmen jene Nährkraft der katholischen Kirche, das **Allerheiligste Sakrament des Altars.**

Albert von Ruville weist nach, von wie einschneidender Bedeutung die Stelle bei Johannes ist: „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank (die Luther ganz willkürlich übersezt hatte: Mein Fleisch ist die rechte Speise u.s.w.) Nichts nahm der Herr von seinen Worten zurück; sogar den Zwölfen stellte er anheim, auch zu gehen, wenn ihnen seine Worte nicht gefielen. Er gab damit seiner Kirche ein herrliches Beispiel, das sie mit seinem Beistand bis heutigen Tages treu befolgt hat. Schroffheit und Strenge in Glaubenssachen gehören zu ihrem innersten Wesen. Der Ruhm, den sich der hl. Petrus dabei errungen, indem er den Jüngern und der ganzen Menschheit voran auf Jesu Seite trat, wird in alle Ewigkeit nicht verblichen.“

„Zu wem sollen wir gehen?“ fragt der Apostelfürst, „du hast ja Worte des ewigen Lebens!“ Christus, der Sohn Gottes, aber bezeichnete ausdrücklich diese Erkenntnis der wahrsten und eigentlichsten Nahrung der Seele, die Erkenntnis der Quelle höchster psychischer Kraft, die keine Kraft des Universums zu bewältigen vermag als — vom Himmel stammend. Der Ruhm des hl. Petrus aber ist der Ruhm des hl. Stuhles. Mit Recht sagt darum Ruville an anderem Ort: „Ohne das Papsttum ist das Christentum der Verflechtung und Verwässerung preisgegeben, und wenn die protestantischen Kirchen bis jetzt noch einen wirklichen religiösen Inhalt behauptet haben, so ist das eben dem festen Bestande der katholischen Kirche zu danken, an der sie ihren Rückhalt finden.“

Da so viele katholische Lehrer im „Deutschen Lehrerverein“ sich ganz und gar unter den Einfluß eines Protestantismus gestellt haben, der den bekenntnistreuen Standpunkt aufgegeben hat, dürfte es von höchstem Interesse sein, den Darlegungen eines geistig so hochstehenden Mannes weiter zu folgen, auf den die Reichsregierung bereits schon einmal ihr Augenmerk gerichtet hat; um ihn zu einer Mission ins Ausland zu verwenden.

Herr von Ruville bemerkt weiter: „Die gläubigen Protestanten wollen „das protestantische Freiheitsprinzip“ nicht aufgeben, obgleich sie sich auf den Boden einer bestimmten Lehre stellen. Halbheit, Unklarheit, Widersprüche.“ Ähnlich wie mit dem Protestantismus, hat die Kirche später mit dem Rationalismus und Modernismus abgerechnet. Als im 19. Jahrhundert die Gefahr vorlag, „daß die Dogmen im Namen einer falschen Wissenschaft durch seine Auslegungen zersezt, das ganze Lehrgebäude unterhöht wurde, da galt es dem Amte, das solche Anschläge zu vereiteln berufen war, seine volle Lehrgewalt zu sichern. . . . Zum ersten Male zeigte sich die unbedingte Notwendigkeit, die Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma zu definieren. Dabei ist es höchst belehrend, zu sehen, wie in der Tat alle Gegner des Papstes, der Kirche, des Christentums, namentlich die ganze liberale Presse für die unzufriedenen Bischöfe mit Begeisterung eintraten. Daran allein schon konnte man erkennen, auf welcher Seite die echte christliche Wahrheit lag.“ „Natürlich machte man sich außerhalb der Kirche von dem Dogma der Unfehlbarkeit die ungeheuerlichsten Vorstellungen. Jeder protestantische Schuljunge — ich unter anderem auch — fühlte sich erhaben über Papst und Bischöfe, die solche Torheiten begangen hatten.“

**Die Denkschrift zur Neuordnung der Schulaufsicht und Schulleitung im rechtsrheinischen Bayern.** Für uns ergibt sich die Frage: Wie beurteilten die Verfasser die Tragweite ihrer Argumentation? Darüber gibt der 5. Abschnitt Aufschluß. Er beginnt: „Der Kath. Lehrerverein in Bayern zieht aus den vorausgeführten Erwägungen nicht die Folgerung, die in der pädagogischen Welt oft gezogen wird, daß die reine Sachaufsicht mit Ausschluß des kirchlichen Einflusses anzustreben sei. Er

betrachtet die Volksschule als eine Einrichtung, die nicht für sich allein, sondern in Zusammenhang mit dem Volksganzen geordnet werden muß. Die Entwicklung der Volksschule hat sich in Bayern zu ihrem Segen unter dem leitenden Einfluß von Kirche und Staat vollzogen. Diese Entwicklung hat noch heute die Billigung der weitaus überwiegenden Mehrheit des Volkes. Der Kath. Lehrerverein könnte es als keine Förderung der Volksschule betrachten, wenn die bisherige Entwicklung gewaltsam abgebrochen und dadurch der Volksschule ein guter Teil des Vertrauens des Volkes entzogen würde. Das Gedeihen der Volksschule steht ihm über dem Interesse des Standes. Es ist eine patriotische Pflicht, Standesinteressen dem Wohle des Vaterlandes und seines Volkes ein- und unterzuordnen.

Der Kath. Lehrerverein tritt deshalb entschieden für die Beibehaltung der christlichen Schulaufsicht ein und sucht sie durch die erhöhte Teilnahme des Lehrers an der Schulleitung zu besserer Wirkung zu bringen. Durch die Erfüllung dieses Wunsches würde somit kein wesentliches Recht der natürlichen Schulinteressen geschmälert werden.“

Das ist alles sehr schön; aber mit logischer Konsequenz ergibt sich dieser Standpunkt nicht. Historische Gründe, Zweckmäßigkeitsrücksichten, eine freundliche Rücksichtnahme auf die Kirche, der wir Ehrfurcht schulden, und auf das Volksempfinden machen ihn begreiflich, aber nicht notwendig, und hierin liegt die Schwäche der Position; denn wird die gegebene Begründung als ausreichend und tief genug gehend betrachtet, so treiben die aufgrund derselben eingeführten Neuerungen ganz von selbst zu weiter gehenden Resultaten. In dieser Annahme werden wir auch durch die weiteren Darlegungen der Denkschrift nicht erschüttert. Wir möchten jedoch noch den Satz herausgreifen: „Die Entwicklung der Volksschule hat sich in Bayern zu ihrem Segen unter dem leitenden Einfluß von Kirche und Staat vollzogen.“ Gut. Nun soll aber der Einfluß der Kirche unbestreitbar gemindert werden. Auch der Einfluß des Staates? Das ist zwar nirgends behauptet. Aber man könnte hier doch eine leise Annäherung an die Anschauung des Radikalismus herausfinden. Die Auffassung des Radikalismus geht aber dahin: Die Schule ausschließlich den Lehrern! Damit sezt man sich aber in Widerspruch zur ganzen modernen Entwicklungstendenz, die ganz unbestreitbar demokratischer Natur ist. Wahrhaft vornehme demokratische Anschauungen bedeuten sicher kein Unglück. Sie können bedroht werden durch den Absolutismus von oben, von unten oder den einzelner Stände. Ein fünfzigjähriges Ringen mit dem Absolutismus von oben, dem erst die religiöse Spaltung in Deutschland den Boden frei gab, führte zu den Verfassungen der Einzelstaaten; mit dem Absolutismus des vierten Standes und seiner ehrgeizigen Führer, die vielfach, wie auch seine Väter, nicht der germanischen sondern der orientalischen Rasse angehören, muß erfolgreich gerungen werden, soll eine gesunde Entwicklungsbasis für unser Volk gewonnen werden. Und nun sollte sich auf pädagogischem Gebiet, wo in allererster Linie der Fortbestand der sittlich-religiösen Grundanschauung der Nation erzielt werden soll, sich gar noch der Absolutismus eines Berufes, der Lehrer, ausbilden? Diese Erscheinung wirkt wahrlich wenig imponierend und um so weniger, als er sogar in einer Zeit austritt, da selbst die Juristen, wie neulich die Beratung der kleinen Justizgesetze im Reichstag gezeigt hat, in der Rechtsprechung einen umfangreicheren Kontakt mit dem Laienelement verlangen. Wir sind fest überzeugt, daß es für Lehrer und Schule unendlich viel wichtiger wäre, den Blick auch nach außen, nicht nur nach innen zu richten. Das Volk muß Interesse an seiner Schule haben; es hat, wie jüngstens in einer Kommissionsitzung der 2. Bad. Abgeordnetenversammlung von der Schwarzwaldbevölkerung behauptet worden ist, ein tiefgehendes Interesse; diesem

Interesse arbeitet die katholische Kirche in ihren Priestern nicht entgegen, sondern sie begünstigt es in ganz hervorragender Weise; dieses Interesse ist aber unverträglich mit jeglicher Form des Lehrerradikalismus in Stadt und Land; denn der wesentlichste Kern des Radikalismus ist Absolutismus, ein Absolutismus, der aber auch Freiheit und sittlichen Wert der Lehrtätigkeit zugleich vernichtet, und in seinen schlimmsten Folgen den Lehrerstand selbst treffen muß und treffen wird. Darum mögen die Lehrer mit den Motiven ihrer Bestrebungen in ein strenges Gericht gehen, bevor sie ihnen maßgebenden Einfluß gestatten; sie haben allen Grund dazu, falls sie sich nicht von persönlichen Gründen leiten lassen wollen, was wir von bekennnistreuen katholischen Lehrern für ausgeschlossen erachten.

**Elfaß-Lothringen.** Die höchst unerfreulichen Vorgänge werden, wie wir von Anfang an angenommen haben, im Landesausschuß eine eingehende Erörterung finden. Vielleicht erhält da die Regierung einige Informationen, die auf unauffälliger Weise hätten bezogen werden können, doch warten wir ab, wie die Beurteilung der Ereignisse vor dem Forum des Landes ausfällt.

Das Organ des „Deutschen Lehrervereins“, die „Päd. Ztg.“, schreibt in Nr. 3 Seite 41:

„Der Deutsche Lehrerverein bearbeitet weder eine Methodik des Religionsunterrichtes, noch einen Glaubenskodez für Katholiken und Protestanten, noch gibt er einen Katechismus für Reichstags- und Landtagswahlen heraus. Daß er das nicht tut, daß seine Leitung seinen Mitgliedern in allen Dingen volle Freiheit läßt, daß sich diese infolgedessen zwar durch die Zugehörigkeit zu einem großen Organismus in ihrer Arbeit und in ihren Kämpfen gestärkt, aber in keiner ihrer besonderen Maßnahmen behindert fühlen, darauf beruht sein Wert und seine Kraft.“

Das ist das Lamm.

Der Schlusssatz lautet:

„Dem Deutschen Lehrerverein werden durch solche Angriffe keine Nachteile entstehen. Auch diejenigen katholischen Lehrer, die aus irgendwelchen Gründen zum Beitritt sich heute nicht entschließen können, erkennen sehr wohl, daß der Deutsche Lehrerverein einer besseren Zukunft und höheren Entwicklung der Volksschule vorarbeitet, und lenken auch in ihren Sonderorganisationen mehr und mehr in seine Bahnen ein. Alle klerikalen Verunglimpfungen können die deutsche Volksschule und ihre Lehrerschaft in ihrem Fortschritt nicht aufhalten. Das deutsche Volk braucht eine **kirchlich unbeeugte**, leistungsfähige Bildungsanstalt, und ein **Verein**, der diese Schule schaffen helfen will und kann, darf allseitiger Anerkennung, wenn nicht heute, so doch in der Zukunft sicher sein.“

Im Schlusssatz erscheinen die Krallen, aber nicht die Krallen des Löwen, sondern die des scheu um sich blickenden Fuchses. Darum Maske nieder!

Eine leistungsfähige Schule will der „Deutsche Lehrerverein“. Die Schule der Modernen wird sicher nicht leistungsfähig. Geschwähwerk, etwas Pappen, Kneten, Modellieren, lustiger Zeitvertreib, keine Lese- und Rechenfertigkeit, noch viel weniger ein Eindringen in den Inhalt und in die Aufgaben des Lebens. Doch Pädagogen, die wirklich etwas von ihrem Metier verstehen, graut es vor dem Bilde der Schule der Zukunft, zumal die Gegenwartsschule sich nachgerade mit einer Menge zerstreuer Momente belastet hat, die die Sammlung und Konzentration des kindlichen Geistes, die unerläßliche Bedingung für Geistesarbeit nahezu zur Unmöglichkeit macht. In nicht ferner Zeit werden die einfachen Schulen des Landes in bezug auf erzielte solide Leistungen weit voraus marschieren, sofern sie dem Bildungsallotria den Zugang verschließen.

Nach dieser Richtung hin sprach ein sehr schönes, ein sehr zutreffendes Wort Wigge, der Mitherausgeber des „Deutschen Schulmann“ in der letzten Nummer dieser Zeit-

schrift. In seinem „letzten Wort“ an seine Leser führte er aus:

„Wir wollen aufwärts: allein es gibt auch eine Bahn, die abwärts führt. Es ging gegen unsere Überzeugung, sie zu betreten. Der Tag gehört nicht den Idealen, er gehört dem Bösen des Tages, und dem, der ihm seine Reverenz erweist. Den Idealen gehören die Jahrhunderte, die Jahrtausende. Auf und nieder geht der Weg zu ihnen, und nicht nur Schlechtes geht auf ihm verloren, sondern auch viel Gutes, viel ehrliches Wollen. . . Lehrmeinungen veralten, versteinern. Neue Wahrheit verwandelt in Makulatur die kostbarsten Pergamente. Aber Wahrheit ist nur, was sich auf die Natur der Dinge gründet, auf das Seiende, nicht das Scheinende. Es gibt Wahrheiten, die so alt sind wie das Menschengeschlecht und so ewig sein werden wie das Menschengeschlecht. Der Quell der Pädagogik ist zu allen Zeiten und an allen Orten derselbe. Die Schöpfer wechseln. Unsere großen Meister waren Schöpfer; sie schöpften für kommende Geschlechter; auch für uns. Ihre Ideale haben Raum für alle Lebensgestaltung, für jeden Kulturfortschritt. Halte fest an ihnen, deutscher Lehrer! In einer Zeit, wo Neues mit dem Alten ringt und in der Unruhe des Tages auch die kleinen Seelen Hand anlegen an das große Werk der Volksbildung, da mahnen sie dich mehr denn je: **Du sollst nicht fremde Götter haben neben uns!** Folge denen nicht, die aus den Armseligkeiten des Lebens Bildung und Gesittung schaffen wollen und ihre Modenarrheiten mit den Schlagwörtern des Tages aufpuzen! **Mißtraue der Ware der Marktschreier!** Weise hinaus die Priester des Buchstabens! Weise ab die Auckpädagogen, die **Charlatane**, die vor **fremden** Türen nach Neuem und Neuestem haschen und mit **Neuem** und **Neuestem** an den Schultüren hausieren! Solange der Lehrerstand auf die Stimme seiner großen Toten hört, sind ihm seines Lebens Sterne noch nicht versunken.“

Ganz verzüglig; aber vielleicht: „Zu spät!“

Welches war denn das charakteristische Merkmal jener großen Toten, das sie zu berufenen Führern von Jahrtausenden machte? Herr Wigge wird mit unserer Antwort zufrieden sein, wenn wir sagen: „Jene apostolische Uneigennützigkeit und umfassende Nächstenliebe, die sich besonders dem Kinde gegenüber offenbart, die nur dem Kinde lebt und sich selbst bis zur Selbstaufopferung vergißt.“ Nicht ein jeder kann ein Held der Nächstenliebe auf dem Gebiete der Jugenderziehung sein. Aber der Beruf zur führenden Stellung auf pädagogischem kündigt sich einzig und allein in diesem Heldensinne an, der vor jedem Beginnen schauderte, die unschuldsvolle Jugend zum Erwerb eines rasch dahin welkenden Ruhmes zu mißbrauchen. Nicht umsonst zeigen die letzten fünfzig Jahre, daß das Bestreben, die Jugenderziehung dem Bannkreis der Kirchen fern zu rücken, mit Erscheinungen im sittlichen Zustand der Völker erkaufte werden, die auch die härtesten Gemüter erschrecken können. Darum müssen die Tendenzen des „Deutschen Lehrervereins“ nicht nur beklagt, sie müssen bekämpft werden mit Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes.

Geradezu peinlich berührt es, wenn die Vereinsleitung in ihren Blättern ihre Neutralität gegenüber jedem religiösen Bekenntnisse rühmt, dann aber sich als festen Rückhalt für alle fortschrittlichen Schulforderungen hinstellt. Darauf antwortet ein Korrespondent im „Badischen Beobachter“ zutreffend:

„Der Begriff „fortschrittliche Schulforderungen“ bedarf der Erklärung. Auf religiös-kirchlichem Gebiet bedeutet dieser Begriff Ablehnung jeden Einflusses der kirchlichen Autorität auf dem Felde der religiösen Unterweisung der Schuljugend. Der Religionsunterricht der Jugend soll inter-

konfessionell sein. Als Stoff für diesen Religionsunterricht kommen nach Dittes und Tews, mit dessen Ansichten die Vereinsleitung eingeständenermaßen übereinstimmt, die schönsten Lehrstücke aus der heiligen Schrift, aus dem Koran und aus der Zendavesta (althednisches Religionsbuch der Perser d. E.) in Betracht. Dazu kommen passende Schriften aus der profanen Weltliteratur. Die Auswahl des Stoffes steht einzig der pädagogischen Wissenschaft, das will sagen, den führenden Männern des Gros der deutschen Lehrerschaft zu, wobei natürlich in der Praxis der Willkür des Einzelnen der größte Spielraum gelassen würde.

Aus diesem Grunde versuchte der Allgemeine Badische Lehrerverein vor vier Jahren auf seiner Versammlung zu Pforzheim seine Mitglieder dadurch für diese Ideen zu gewinnen, daß er den bekannten Schulinspektor Scherer aus Bülbingen einen Vortrag über interkonfessionellen Religionsunterricht halten ließ.

Gegenwärtig beunruhigen die Zwickauer Thesen des Sächsischen Lehrervereins die gläubigen Protestanten Norddeutschlands ebenso sehr wie die Katholiken, und selbst ein Harnak muß die vierte derselben als zu weit gehend ablehnen. Auch die Mahnung der sächsischen Thronrede, daß die Religion geschützt und erhalten werde, bezieht sich zweifellos auf das Treiben im Deutschen Lehrerverein.

Und mit Recht. Der Deutsche Lehrerverein ist bestrebt, Maß, Grad und Ziel der religiösen Unterweisung in das Belieben des Volksschullehrerstandes zu legen. Der deutsche Volksschullehrer hat einzig und allein auch die Quellen für die religiöse Unterweisung zu bestimmen, wobei er die Forschungen der Wissenschaft zu beachten und seinen Unterricht mit dem Zeitempfinden in Einklang zu bringen hat. So erhält der Zeitgeist und die Mode die Autorität über den Religionsunterricht, die den berufenen Instanzen abgerungen werden soll. Die Autorität für die religiöse Unterweisung der deutschen Volksschuljugend soll also einer Lehrerschaft anvertraut werden, deren politische Unzuverlässigkeit nach den Worten der „Frankfurter Zeitung“ das Vertrauen bis tief in die Reihen der Sozialdemokraten hinein erschüttert hat. Und von alledem hat der kaiserliche Statthalter in den Reichslanden nichts gehört? Und das heißt man die höchsten Güter der Nation wahren?

Uns kommt es vor, als wären in den letzten Tagen im Reichsland bittere Satiren geschrieben worden, deren Geißel aber niemand weniger als die dortigen Bischöfe trifft.

Aber nicht bloß die kirchlichen Kreise beider christlichen Konfessionen fühlen sich tief verletzt durch die Aspirationen im Deutschen Lehrerverein, die auf die Begründung einer unerhörten Bevormundung und Geistes tyrannei auf religiös-sittlichem Gebiete hinauslaufen, sondern der wirklich gebildete Mann fragt unwillkürlich: Wie legitimiert denn nun die fortschrittlich gesinnte deutsche Lehrerschaft, die sich zum Deutschen Lehrerverein zusammengefunden hat, den Anspruch auf einen so maßlosen Einfluß auf die religiös-sittliche Bildung der Nation? Etwa durch ihre universelle Schulung, die sie jederzeit befähigt, die Wahrheit vom Irrtum zu scheiden und die Hypothesen zu sieben, wie man den Weizen siebt! Oder durch den heiligmäßigen Lebenswandel aller ihrer Glieder?

Können die Herren diese beiden Fragen so bejahen, daß keine Erscheinung im Leben sie Lügen straft, so mögen sie auf ihren Ansprüchen beharren, wenn nicht, so mögen sie doch unterlassen, einen Entrüstungsturm gegen die Lehrer anzufachen, der in dieser oder in jener Weise ihre Achtung und Freiheit mit sich reißen muß. Ein anderes Los ist ihren Bestrebungen nicht beschieden, denn stärker als fast wahnwitzig zu nennende Bestrebungen eines misleiteten Standes sind die sittlichen Kräfte der ganzen Nation. Vor allem aber muß gebeten werden, mit offenem Visier für seine Bestrebungen einzutreten. Wer die Notwendigkeit einer solchen Kampfesweise nicht einsieht, hat von vornherein das Recht verwirkt, in religiös-sittlichen Angelegenheiten auch nur ein Wort mitzureden.“

Nicht ganz ohne Grund sagt aber die „Päd. Ztg.“, daß auch die Sonderorganisationen katholischer Lehrer immer mehr in die Bahnen des Deutschen Lehrervereins einlenken. Dieses Lob muß die katholischen Lehrervereinigungen dringend an Prinzipientreue mahnen und an die Tatsache erinnern, daß es keine Ehre für den Lehrer wäre, wenn er den prinzipiellen Vorgängen auf pädagogischem Gebiet und im öffentlichen Leben kein genügendes Verständnis entgegenbrächte.

Doch eine Frage ist wichtig genug, um berührt zu werden. Im letzten Jahre trat im wichtigsten Gliede des Deutschen Lehrervereins, in dem Preussischen Lehrerverein eine Spaltung ein, so daß gegen 5000 Lehrer dem Preussischen und damit dem Deutschen Lehrerverein den Rücken gekehrt haben. Die Frage: „Wirkt die Spaltung der preussischen Lehrerschaft schädlich oder nützlich?“ beantwortet das evangelische „Deutsche Lehrerbblatt“ in Nr. 11 vom 14. Januar folgendermaßen:

„Die Sprüchlein von der Einigkeit sind so allgemein als wahr anerkannt, daß viele Leser die im obigen Thema gestellte Frage für überflüssig halten mögen. Trotzdem soll in den nachstehenden Ausführungen dargetan werden, welche Wirkungen der Uneinigkeit oder Spaltung der preussischen Lehrerschaft beizumessen sind.

1. Die Wirkung nach innen.

Die gesamte preussische Lehrerschaft stellte bis vor wenig Jahren ein einheitliches Gebäude dar, das zu ganz bestimmten Zwecken errichtet worden war. Die Zwecke sind bekanntermaßen die Förderung der Schule und des Standes. Wenn das so klipp und klar in den Satzungen ausgesprochen wird, so denkt jeder vorurteilsfreie und unbefangene Leser an eine Schule und an einen Stand. Leider ist es durch ungleiche Steigerung des Wohlstandes in Stadt und Land und durch Ueberhebung und Anmaßung einer bedeutenden Anzahl Lehrer dahin gekommen, daß man von Landschulen und Stadtschulen einerseits und Landlehrern und Stadtlehrern andererseits redet. Das ist die wirkliche Spaltung, die sehr zu bedauern ist, weil sie sehr zum Schaden der Landschulen und Landlehrer gewirkt hat; beide wurden weit hinter die Stadtschulen und Stadtlehrer — besonders Großstadtlehrer — zurückgedrängt. Die Urheber dieser schädlichen Wirkung haben gegen die angeführten Satzungen gehandelt. Es sind aber Männer, Land- und Kleinstadtlehrer, dem Volke erstanden, die, wie man sagt, Hundehaare aufgelegt haben, das heißt Männer, die zur Lostrennung gezwungen wurden, um der nichtswürdigen Degradierung des platten Landes und der Kleinstädte entgegenzuarbeiten. Und das sind die Führer der Gleichstellungsbewegung. Ein Glück für Landvolk und Landschule, daß diese Führer sagten: „Wo ich verachtet bin, dreh ich den Rücken hin.“ Sie sind es, die nach wirklicher Einigkeit streben, weil sie Gleichheit wollen. Wenn ich mit jemandem eins sein will, so muß ich mich mit ihm gleich fühlen. Andernfalls ist das Wort Einigkeit nur ein leerer Schall. Das ist das größte Verdienst der Gleichstellungsfreunde, daß sie bemüht sind, dem schönen Worte seinen wahren Inhalt wiederzugeben. Die Nachwelt wird das anerkennen und konstatieren: Männer fanden sich, die Zeit, Kraft und Geld nicht scheuten, um durch eine heilsame Spaltung eine wirkliche Einigkeit zu gründen auf Wahrheit und Recht. Jeder Land- und Kleinstadtlehrer kann sich freuen, daß solche Männer seine Amtsgenossen sind, denn sie bilden die Macht für sein und seiner Schule Wohl und lassen keine Zurücksetzung mehr zu.

2. Die Wirkung nach außen.

Eine Macht, wie sie der Preussische Lehrerverein darstellte, hat großes Ansehen, wenn sie richtig geführt wird. Sie aber ist falsch geführt worden und wird auch jetzt noch falsch geführt, denn sie sorgte und sorgt nicht für alle Mitglieder in gleicher Weise. Das beweist der letzte Vertretertag. Der außen-

stehende Beobachter wird dadurch gezwungen, seine Achtung herabzusetzen. Wie ganz anders müssen ihn dagegen der Mut und die Erfolge des Häufleins abgezwiegender Gleichstellungsfreunde, die im Neuen Preussischen Lehrerverein organisiert sind, anmuten! Wo immer ihr Vorgehen sachlich richtig geschildert wird, sei es wo es sei, da hört man sagen: „Recht so, bravo!“ Das Landvolk besonders hält es für einzig richtig, daß der Landlehrer ebenso gut besoldet wird wie der Stadtlehrer. Es gewöhnt sich mit Wohlgefallen an den Gedanken, daß der Dorflehrer ebensoviel wert ist wie der Stadtlehrer. Wahrlich, unser Ansehen ist gestiegen. Die geringschätzige Bemerkung vom Bloßlandlehrer wird schon sehr viel weniger gehört. Der Respekt wächst. Und wie freuen sich viele, daß es zu einer Spaltung gekommen ist, einer Spaltung, die Männer gebar, die gerne leben wollen, **wo des Volkes Jungbrunnen sprudelt, wo der Landmann seine Scholle baut.** Diese Vielen achten und lieben die Lehrer, die das Land lieben, die es auch vor Überlastung in Sachen Gehaltsbeiträge bewahren wollen. Daß die Gleichstellungsfreunde mehr Gewicht auf **vaterländische und religiös-sittliche Erziehung** als auf Einprägung großer Mengen nackten Wissens legen, wird von Behörden und Landvolk dankend anerkannt. Darum ist es verkehrt, wenn die Spaltung bedauert wird, die solche Wirkungen hervorbringt. Und wenn aus dem Häuflein ein ganzer Haufen wird, so wird die Zeit nicht fern sein, da man ihn allgemein als **maßgebend** für die Volksschule ansieht. Ein Streben, das auf Wahrheit und Recht gegründet ist, findet zuletzt doch Anerkennung, auch unter Kollegen.“ J. Gehrke, Groß-Fahnenwerder.

Aus diesen Ausführungen, so dünkt uns, können auch die badischen Lehrer im gegenwärtigen Augenblick sehr viel lernen.

**Der Oberlehrer** mit technischen Befugnissen hat sich nicht nur in Württemberg und Preußen keine Beliebtheit zu verschaffen gewußt, sondern auch im Lande der Vorbildlichkeit, in der Schweiz, und in Holland heftet sich die Lehrerzweiertracht, zuweilen mit einem starken Einschlag von Humor und Spott, an sein Erscheinen. Ueber diese Dinge berichtet die „Schweizerische Lehrerzeitung“:

In der Kantonal-Lehrerkonferenz vom 22. Januar 1909 war mit 88 gegen 22 Stimmen beschlossen worden, dem Erziehungsrate die Streichung des sogen. „Oberlehrerartikels“ im Schulgesetze zu empfehlen. Da nun durchgesiebert war, daß der betreffende Abschnitt sowohl im erziehungsrätlichen wie im regierungsrätlichen Entwurfe nicht nur stehengeblieben sei, sondern noch eine Verschärfung erfahren habe, indem das „Aufsichtsrecht der Oberlehrer über den Unterricht und die Disziplin aller Klassen“ nun gesehlich festgestellt sei, beschloß der Vorstand, auch diese Frage noch einmal besprechen zu lassen. Als Referent über die Oberlehrerfrage war Hr. Waldvogel in Neuhausen bestellt worden. Er entledigte sich seiner Aufgabe in bündiger und oft recht humorvoller Weise, und faßte seine Ausführungen in folgenden Antrag zusammen: „Jeder definitiv angestellte Lehrer einer mehrklassigen Schule kann von der Schulbehörde zum Oberlehrer ernannt werden (bis jetzt nur die Lehrer der obersten Schulstufen). Dieser führt die nächste Aufsicht über den Unterricht und die Disziplin, und hat das Recht, die übrigen Lehrer zur gemeinsamen Beratung außer der Schulzeit zu versammeln. Die Amtsperiode des Oberlehrers dauert je vier Jahre. Ein Lehrer kann nicht während zwei aufeinanderfolgenden Amtsperioden die Stelle eines Oberlehrers bekleiden.“ Wir sehen also, daß Herr Waldvogel das Oberlehrertum nicht mit Stumpf und Stiel austrotten, sondern nur jedem Lehrer der Schule dieses Ehrenamt sichern wollte. Damit waren aber nicht alle zufrieden, es fielen auch Voten, die gänzliche Abschaffung der Oberlehrer verlangten; darunter wies einer mit Recht darauf hin, daß der Oberlehrerartikel überhaupt nicht in das Schulgesetz, sondern in eine Vollziehungs-

verordnung, am besten in diejenige jeder einzelnen Gemeinde gehöre. Aus dem „Oberlehrer“ werde übrigens viel zu viel Wesens gemacht, er sei nicht diese Schreckgestalt, wie sie oft geschildert werde, und der ganze Uebelstand sei nur auf die unglückliche, leicht mißzuverstehende Fassung des Oberlehrerartikels zurückzuführen; **es werde keinem Oberlehrer einfallen, in den Unterricht seiner Kollegen hineinzupfuschen.** So wogte der Kampf der Meinungen hin und her, bald sprach ein Freund der bisherigen Ordnung, bald ein Feind des Oberlehrertums, und der Feinde waren mehr als der Freunde, obschon man zugeben mußte, daß in größeren Gemeinwesen, vor allem in der Stadt schon wegen des Verkehrs mit den Behörden und den Eltern eine ständige Leitung (Verwaltung) jeder einzelnen Schulanstalt da sein müsse. Eine Abstimmung hätte jedenfalls den Herren Oberlehrern den Garaus gemacht; doch auch sie unterblieb in Hinsicht auf die Frühjahrskonferenz.

**Der Ausschuß des Württembergischen Volksschullehrervereins** hat in einer umfangreichen Eingabe an die Regierung und an die Landstände um eine grundlegende Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer petitioniert. In der Begründung der Eingabe wird u. a. darauf hingewiesen, daß das billige Leben auf dem Lande heutzutage der Vergangenheit angehöre und daß der Volksschullehrerstand, der in seinem überwiegenden Teile seinen Sitz in den Dörfern und den kleinen Städten habe, die tiefeinschneidende Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in besonderem Maße empfinde. Die Gehalte der ständigen Lehrer wie auch diejenigen der unständigen bleiben weit hinter denjenigen der größeren Bundesstaaten zurück; es wird dies in mehreren Tabellen nachgewiesen. In 43 Dienstjahren beziehe z. B. der Lehrer in Preußen 28070 Mk., in Sachsen 23590 M., in Hessen 15640 M., in Baden 12490 M., in Bayern 7660 M. mehr als in Württemberg. In einem Jahr erhalte der Lehrer in Preußen durchschnittlich 652 M., in Sachsen 548 M., in Hessen 363 M., in Baden 290 M., in Bayern 188 M. mehr als der württembergische Lehrer. In der Eingabe wird der Wunsch vertreten, daß die Volksschullehrer in der Befoldung den Staatsbeamten des mittleren Dienstes gleichgestellt werden sollten. Die Eingabe schließt mit den Ausführungen: „Es ist unerlässlich, daß der Staat bei der Aufstellung einer Gehaltsordnung für die Volksschullehrer dieselben Grundsätze zur Geltung bringt, die bei der Bemessung der Gehalte für die Staatsbeamten maßgebend sind. Die große Zahl der Lehrer kann und darf kein Hindernis für die Erfüllung dieses Wunsches sein; denn die Befoldung eines Beamten darf nicht abhängig gemacht werden von der Zahl seiner Berufsgenossen; für ihre Festsetzung kann allein die Vorbildung und Bedeutung des Amtes maßgebend sein.“

**Die Einführung der Weltsprache Esperanto** hat auch in den letzten Monaten so bedeutende Fortschritte gemacht, daß es jetzt bereits ca. 1600 Esperanto-Bereine gegen ca. 1200 zu Beginn dieses Jahres gibt. Die Zahl der Esperanto-Zeitungen beträgt schon über 90, die der Esperanto-Auskunftsstellen über 350, von denen die des Verbandes Deutscher Esperantisten in Leipzig, Moltkestraße 28 B. gegen Einsendung von 15 Pfg. ein Esperanto-Lehrbuch und aufklärende Schriften über und in Esperanto portofrei versendet.

**Bedenkliche „Praxis“** des staatsbürgerlichen Unterrichts. Der Direktor einer Leipziger Bezirksschule hat bei dem staatsbürgerlichen Unterrichte mit seinen Schülern nach der „Leipziger Volkszeitung“ ein eigentümliches Spiel vorgenommen. Er hat vier Landtagskandidaten aufgestellt und eine Wahl in aller Form veranstaltet. Unter den vier Kandidaten befand sich natürlich auch ein sozialdemokratischer und dieser wurde in der Stichwahl gewählt. Dieses Ergebnis wurde nach dem genannten Blatte von den jugend-

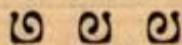
lichen Wählern mit lautem Beifall begrüßt. — Wenn sich der Vorgang wirklich so abgespielt haben sollte, dann läge, wie die „Kreuztg.“ mit Recht bemerkt, ein Unfug vor, der nicht scharf genug verurteilt werden kann. Die Parteipolitik gehört nicht in die Schule und der staatsbürgerliche Unterricht hat andere Zwecke, als die Zeit mit derartigen bedenklichen Spielereien zu verträdeln.

**K.-K. Ueber die Energie der Wogen** berichtet der Kosmoshandweiser für Naturfreunde: Die Größe der Wellen wird bedingt durch die Stärke und Dauer des Windes; ihre Geschwindigkeit (in 1 Sek. durchlaufener Weg) liegt auf offenem Meere meist zwischen 11 und 15 m, ihre früher oft überschätzte Höhe dürfte im offenen Ozean niemals 15 m übersteigen. Wo die Wogen jedoch auf festen Widerstand stoßen, wie an allen Küsten, und ihre wagerechte Bewegung sich plötzlich in eine senkrechte umsetzt, können die Brandungswellen mit ihren „Kollern“ und „Brechern“ allerdings unter donnerndem Geräusch haushoch emporschlagen und ein außerordentliches Kraftmoment entwickeln. Beispielsweise hat Stephenson die Gewalt, mit der die Wogen gegen den Leuchtturm von Bell Rock schlagen, zu etwa 18000 kg auf 1 qm berechnet, und beim Leuchtturm auf dem Skerryvorefelsen (Hebriden) beläuft sich der stärkste Druck sogar auf 3 kg für 1 qcm. Neuerdings hat der italienische Ingenieur Riccardo Salvadori die Gewalt und Energie der Wogen, die man nicht mit den Wirkungen der Gezeiten verwechseln darf, zu bestimmen gesucht. Nach seinen Berechnungen läßt sich die von der Höhe der Wellen abhängende gesammelte Macht für den laufenden Meter an der italienischen Küste durch folgende Zahlen ausdrücken:

Höhe der Wogen: Macht der Wellen in Pferdekraften:	
0,50 m	0,16
1 m	1,27
2 m	7,25

Wogen, die 1 m und darüber hoch sind, kommen an der italienischen Küste durchschnittlich nur an 200 Tagen im Jahre vor; erst bei 2 bis 3 m Höhe aber tritt die vom internationalen Meteorologenkongreß vorgeschlagene Bezeichnung „leicht bewegte See“ ein. Eine maschinelle Einrichtung, die ständig 1 Pferdekraft entwickelt, würde etwa 5000 Franken kosten. Dazu sei bemerkt, daß zur Ausnutzung der Wellenbewegung und Herstellung von Wellenmotoren schon seit den ältesten Zeiten Versuche gemacht worden sind, (ebenso zur Konstruktion von Flutmaschinen), meist unter Benützung von Schwimmkörpern, ohne daß bisher ein nennenswerter Erfolg erzielt wurde. Aber die neueste derartige Anlage am Housgs Pier in Atlantic City, die von der Snee Universal Wave Comp. in New-York errichtet wurde, und bei der eine senkrecht stehende Turbine als Kraftmaschine dient, liegen noch keine ausreichend genauen Berichte vor; daß es aber eines Tages gelingen wird, auch die Kraft der Meereswellen in ausgiebigster Maße den menschlichen Zwecken nutzbar zu machen, gilt unseren Technikern als zweifellos.

**Holland.** Seit Jahren bekämpfen sich die Vereine der Klassenlehrer. (Bond van Nederl. Onderwijzers) und der Hauptlehrer (Genots ap). In Amsterdam verlangten die Klassenlehrer, daß der Hauptlehrer, der bis heute wöchentlich 12 bis 16 Stunden in verschiedenen Klassen unterrichtet (während der Klassenlehrer korrigiert) seine eigene Klasse führe. Nach langem Streit hat der Stadtrat von Amsterdam (23 gegen 15) beschlossen, einen Versuch mit diesem System zu machen; aber nur in Schulen mit 6 bis 8 Klassen. Da ein großer Teil der Verwaltungsgeschäfte außer die Schulzeit fällt, erhält der Hauptlehrer dafür 200 fl. Die bisherigen Hauptlehrer machten dem Vorschlag starke Opposition. Der Versuch soll sechs Jahre dauern.



## Aus der Literatur.

Rezensionsexemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

**Pharus.** Katholische Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von Ludwig Auer. Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donaueschingen.

Wenn der mit Recht hochgeschätzte Pädagoge und Direktor der Donaueschinger Erziehungsanstalten etwas verspricht, so weiß jedermann, daß er sein Versprechen bis ins kleinste auch halten wird. Darum haben wir mit Spannung seiner neuen Erziehungszeitschrift „Pharus“ entgegengesehen. Das erste Monatsheft ist erschienen und hat unsere Erwartungen gegenüber den kommenden Heften nur gesteigert. Die Zeitschrift will wirklich über die zahlreichen Fragen, die gegenwärtig auf pädagogischem Gebiete zuweilen mit mehr Leidenschaft als Sachlichkeit erörtert werden, orientieren, wofür nicht nur die größeren Abhandlungen, sondern auch ganz besonders die reichausgestattete Rundschau zeugt. Dem Aufsatz Willmanns „Der Lehrstand im Dienste des christlichen Volkes“ entnehmen wir, daß „Vigilate“, um das Doppelte vermehrt, neu bei Kösel-Kempten erscheinen wird. Die Abhandlungen „Askese und Erziehung“ von Privatdozent Dr. Eggersdorfer, „Die Willensfreiheit beim Kinde und ihre krankhaften Hemmnisse“ von Behmer S. J., „Das ewigkeitsrecht des Kindes“ von J. Weber-Donaueschingen, „Das pädagogische Element in der Psychotherapie“ von Dr. med. Stäger, „Eindrücke und Anregungen eines Distriktschulinspektors“ von Föhr, „Prinzipien der Kunstziehung“ von Dr. Wurm, „Zahl, Ursachen und Bildungsamkeit von Taubstummblinden“ von Hauptlehrer Schäfer weiten den Horizont und vertiefen den Blick des im pädagogischen Denken und Beobachten geschulten Lesers. Hinter Neuländers Ausführungen in seinen Proben und Skizzen aus der Schulmappe wollen wir zwar für uns ein Fragezeichen setzen, was uns aber nicht hindert, die Erscheinung des „Pharus“ als ein bedeutungsvolles Ereignis auf pädagogischem Gebiet zu bezeichnen. In dem wir noch auf die Preisaufgaben von großer Wichtigkeit des „Pharus“ aufmerksam machen, wünschen wir der billigen Zeitschrift (4 Mk. halbjährlich) gutes Gedeihen.

**Der Goldmacher von Helmstedt** — man denkt bei den Namen zunächst an ein mittelalterliches Laboratorium, vollgestopft mit Retorten, Tiegeln und abenteuerlich geformten Gläsern, in dem ein weltcheues Männchen sein wunderliches Wesen treibt —, und doch hieß vor hundert Jahren der berühmte Universitätsprofessor und erfolgreiche Arzt Gottfried Christoph Beireis so, dessen seltsame und rätselhafte Gestalt Dr. Hugo Bergmann im Februarheft von „Westermanns Monatsheften“ zeichnet und erklärt. Ebenfalls ins achtzehnte Jahrhundert führt ein aus handschriftlichen Quellen schöpfender Aufsatz von Franz Zwenbrück über Kaiser Josefs II. Liebesleben, insbesondere seine erste Ehe mit Isabella von Parma. Ein dritter historischer Beitrag desselben Heftes schweift in fernere Vergangenheit: Dr. Erich Köster beschreibt, gestützt auf zahlreiche Abbildungen, die römischen Grenzanlagen in Deutschland. Den bildenden Künsten ist ein reich illustrierter Essay über neuere Schweizerkunst in Deutschland von Ewald Bender, sowie eine große Anzahl von besonderen Kunstblättern nach Gemälden von Westendorp, Fiele, Schlichting, Vermeer u. a. gewidmet. Das Problem der Wünschelrute, das in neuester Zeit seiner Lösung um ein gut Teil näher gerückt ist, betrachtet Graf Carl von Klinckowstroem; die Naturwissenschaftliche Rundschau von Prof. Wilh. Müller-Erzbach gilt den neuesten Fortschritten auf dem Gebiet der Physik und Chemie. Auch die Dramatische Rundschau von Dr. Friedrich Dösel ist reich illustriert, in diesem Heft vertreten. Außerordentlich reizvolle Abbildungen schmücken den Beitrag vom Freiherrn v. Saar, der ein paar waghalsige Schifahrten im Hochgebirge anschaulich und begeistert beschreibt. Sodann wird der Roman aus der Hofgesellschaft von Georg von der Gabelenz beschlossen und ein neuer, in Deutsch-Ungarn spielender von Adam Müller-Guttenbrunn mit dem Titel „Die Glocken der Heimat“ begonnen, ein Werk von tiefem nationalen Gehalt. Endlich hat Wilhelm Jensen eine kleine kulturhistorische Geschichte „Vor der Gartentür“ beigezeichnet, die von zartester lyrischer Stimmung umwoben ist.

Aus dem Inhalt des Februarheftes von „Westermanns Monatsheften“: Im Zwiepsalt. Roman aus der Hofgesellschaft von Georg v. d. Gabelenz. — Der Goldmacher von Helmstedt. Von Dr. Hugo Bergmann. — Die römischen Grenzanlagen in Deutschland. Von Dr. Erich Köster. (Reich illustriert.) — Die Glocken der Heimat. Roman von Adam Müller-Guttenbrunn I. — Neuere Schweizerkunst in Deutschland. Von Ewald Bender. (Reich illustriert.) — Das Problem der Wünschelrute. Von Graf Carl von Klinckowstroem (München). — Kaiser Josef II. und Isabella von Parma. Mit Benutzung handschriftlicher Quellen von Dr. Franz Zwenbrück. — Schifahrten im Hochgebirge. Von Dr. G. Frhrn. von Saar (Graz). (Reich illustriert.) — Vor der Gartentür. Von Wilhelm Jensen. — In Südwest auf Reisen. Von S. Ando (Windhuk). — Naturwissenschaftliche Rundschau. Von Professor Wilhelm Müller-Erzbach. — Dramatische Rundschau. Von Dr. Friedrich Dösel. — Von Kunst und Künstlern. (Reich illustriert.) — Literarische Rundschau.

**Reliefkarte des Badischen Schwarzwaldes.** Die Badischen Staatsbahnen haben vor einiger Zeit eine schön ausgeführte 1,22 : 0,88 m große Reliefkarte „Der Badische Schwarzwald“

und seine Eisenbahnen" herausgeben. Die Karte ist auch für den Unterricht sehr geeignet und fertig zum Aufhängen geliefert. Der Verkaufspreis beträgt, da es sich um ein Reklamemittel handelt, nur Mk. 1.— (franko). Eine hübsche illustrierte Broschüre „Das Badnerland“ mit Titelbild von Hans Thoma wird kostenlos beigegeben. Wegen Bestellung wende man sich an die amtliche Auskunftsstelle der Gr. Badischen Staatseisenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14.

**Personalnachrichten**

**1. Versetzt:**

Allgauer, Else, Hilfslehrerin in Seelbach, A. Vahr als Unterlehrerin nach Zeutern, A. Bruchsal. Blümmel, Marie, Hilfslehrerin in Freiburg, wird Unterlehrerin daselbst. Duttenhöfer,

Rudolf, Hilfslehrer in Freiburg, wird Unterlehrer daselbst. G a m e r, Hilda, als Unterlehrerin nach Sundheim, A. Kehl. Jig, Margarete, Hilfslehrerin, von Bretten nach Laudenbach, A. Weinheim. Korb, Klara, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Dingelsdorf, A. Konstanz. Laier, Anton, Unterlehrer, von Wiesloch nach Mückenloch, A. Heidelberg. Megger, Erwin, Unterlehrer, von Karlsruhe nach Königsbach, Durlach. Nowack, Marie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Roth, Marie, Unterlehrerin, von Zeutern nach Liptingen, A. Stockach. Taylor, Friedrich, als Hilfslehrer nach Waldbkirch. Thienhaus, Margarete, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Denslingen, A. Emmendingen. Vogel, Marie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Freiburg. Weidner, Marie, Hilfslehrerin in Elgersweier, A. Offenburg, wird Unterlehrerin daselbst. Würzner, Rosa, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Wiesloch.

**3. Aus dem Schuldienst tritt aus:**

Heirich, Mathilde, Unterlehrerin in Schoppsheim.

**Dissertationen :: Werke**  
**Prospekte :: Massenauflagen**

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::

**Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.**

**Gelegenheits-  
:: :: Käufe! :: ::**

Schiedmayer - Konzertpiano, tadellos erhalten, statt 1200 Mk. für Mk. 475.—.

Schiedmayer - Salonpiano, schwarz poliert für Mk. 350.—.

Bülow - Konzertpiano, eichen, neu, statt 1300 Mk. für Mk. 775.—.

Bülow - Salonpiano, 135 cm hoch, 5 Monate gespielt, statt 1025 Mk. für Mk. 575.— bei

**Siering**  
Mannheim C. 8. 8.

**Tafeläpfel u. Birnen**  
per Zentner 15—16 Mk. franko  
jed. Station Badens liefert prompt  
Ferd. Dannegger, Obstz.,  
Jestetten.

**Bücher, Zeitschriften**

zu Originalpreisen bei prompter Bedienung liefert die  
**Buchhandlung „Unitas“**  
Achern und Bühl.

**Hof-Pianohaus**

**Mohr & Schlauder, Großherz. bad. Hoflieferant.**

Freiburg i. Br., Ecke Friedr. u. Merianstr.  
Größtes Spezialgeschäft Freiburgs in

**:: :: Flügel, Pianinos, Harmoniums :: ::**

Alleinvertretung: Bechstein, Verduz, Steinway & Sons New-York und Hamburg, Steinweg Nachfolger Lipp & Sohn, Hardt, Thürmer, Mannborg, Pianola Company Berlin usw.

Den Herren Lehrer Rabatt bei Selbstbezug oder Vermittlung.  
**Umtausch, Raten, Reparaturen und Stimmungen.**

**Taufende Rauder empfehlen**

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmli. u. gesund. Tabak, eine Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für Mk. 4.25 frko. 9 Pfd. Pastortabak u. Pfeife kosten zus. Mk. 5.— frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster u. Pfeife Mk. 7.50 franko. 9 Pfd. Frankf. Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mark, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Goldpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal i. B.**  
Fabrik Weltrauf.

**Haben Sie  
Magenbeschwerde**

Dann verlangen Sie eine Probe-  
sendung

2/1 Fl. Steimers „Magenkraft“  
1/2 Fl. Steimers „Magendoktor“  
1/2 Fl. Steimers Sherry Brandy  
1/2 Fl. Schwarzw. Kirchwasser

zum Gesamtpreis von Mk. 6.50  
franko gegen Nachnahme.  
Versand direkt an Private.

**Ferdinand Steimer**  
Liqueurfabrik  
Achern i. Baden.

**Wort von katholischen  
Jugendfreunden**

Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, etc. etc., ist bereit, an dem Ausbau und der Verbreitung einer kathol. Jugendschrift mitzuwirken, deren Parole lautet:

**Kampf gegen schlechte Jugendliteratur?**

Offerten unter L. Z. 3. befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Carl Gottlob  
Schuster jun.**

Geigenmacherei  
ersten Ranges.  
**Markneukirchen**  
So., Nr. 51.

Probensendungen bereitwilligst.  
**Hoher Rabatt.**  
Katalog über alle Instr. umsonst.

**S. M. M. Schuster & Co.**  
Markneukirchen Nr. 417.

Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten; Saiten, Bogen, Etuis und einzelne Teile. Probensendungen. Reparaturen schnell u. gediegen. — Katalog mit Rabatt frei.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der  
„Bad. Lehrerzeitung“ berücksichtigen zu wollen.

**Georg Schuster**

Markneukirchen  
(Sachsen)  
Musik-  
instrumenten-,  
Saiten - Manu-  
faktur und Versand.  
Illustr. Preisl. umsonst u. portofrei.

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: E. Köller in Achern.